
CHRISTOPH RAEDEL

Transidentitäten und Transzendenz

Der Auftrag der Kirche im Spannungsfeld von Kreuz und Queer

Die Kirche hat einen Auftrag auch an Menschen mit Trans-Identität. Für eine Pastoral in kirchlicher Verantwortung bedarf es dabei der theologischen Reflexion auf eine Ethik, die das Außerordentliche von der Ordnung zu unterscheiden weiß, Menschen die Nähe des leidenden Christus bezeugt und von der Hoffnung auf Erlösung des Leibes spricht.

Prof. Dr. Christoph Raedel, geb. 1971 in der DDR, studierte ev. Theologie in Rostock, Halle (Saale) und Cambridge (UK). Er lehrte von 2011 bis 2014 als Professor für Ökumenische Theologie an der Internationalen CVJM-Hochschule Kassel. Seit 2014 ist er Professor für Systematische Theologie an der Freien Theologischen Hochschule Gießen (FTH) und leitet das dortige Ethikinstitut; Veröffentlichungen: (Hg.), *Das Leben der Geschlechter. Zwischen Gottesgabe und menschlicher Gestaltung*, Münster 2017; *Gender. Von Gender-Mainstreaming zur Akzeptanz sexueller Vielfalt*, 4., überarb. Aufl. Gießen 2023; *Evangelisch bleiben. Verantwortlich leben in einer zerklüfteten Welt*, Leipzig 2025.

Eine Kirche, die für die Menschen da sein möchte, wird auch für Minderheiten da sein. Dieser Anspruch ist in neuerer Zeit auch mit dem Abgelten von Schuld verbunden, weil Institutionen und Verantwortungsträger in der Vergangenheit Menschengruppen übersehen oder in ihren Anliegen nicht ernst genommen haben. Eine Gruppe von Menschen ist seit einigen Jahren in den Fokus der Aufmerksamkeit auch von Kirchen und Kirchgemeinden gerückt: Es ist die – in sich heterogene – Gruppe von Personen, deren biologisches Geschlecht nicht mit ihrem Geschlechtsempfinden übereinstimmt und die daher den Wechsel in das Gegengeschlecht anstreben bzw. vollzogen haben, sowie die Gruppe nonbinärer Personen, die sich weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen. In einem übergreifenden Sinn lässt sich für diese Menschen von queeren Geschlechtsidentitäten sprechen.

Diese Menschen begegnen in der Gesellschaft insgesamt, aber auch in christlichen Gemeinden. Damit ist ein kirchlicher Auftrag gesetzt, ihnen – wie allen Menschen – das Evangelium zu bezeugen, für sie die Gegenwart und guten Weisungen Gottes erfahrbar werden zu lassen sowie sie in ihren Lebensfragen und Lebensnöten zu begleiten. All das ist leichter gesagt als getan. Theologie und Soialethik können der kirchlichen Pastoral von den Quellen des Glaubens her, die in den Lehrgrundlagen und im gottesdienstlichen Leben der Kirche erschlossen werden, Orientierung geben. Das soll im Folgenden aus der Perspektive eines evangelischen Theologen geschehen, der diesen Beitrag in ökumenischer Absicht schreibt, erreichen die Fragen

und Nöte von queeren Menschen doch katholische Gemeinden ebenso wie solche evangelischer Landes- und Freikirchen. Ich möchte zu diesem Zweck zunächst das Anliegen einer trans-freundlichen Begleitpastoral würdigen, bevor ich, ausgehend von drei Leerstellen dieses Ansatzes, theologische Impulse für eine Ethik in kirchlicher Verantwortung gebe, die auch der Seelsorge Orientierung geben kann.

1. Kirche in der Transition: Das Anliegen einer Beziehungsethik

In den vergangenen Jahren ist eine Reihe von Veröffentlichungen erschienen, die zu einem einladenden Umgang der christlichen Kirchen mit queeren Menschen anleiten, wobei die evangelischen Landeskirchen und protestantische Theologen hier maßgeblich vorangingen.¹ Inzwischen liegen aber auch aus dem Raum der katholischen Kirche zahlreiche Beiträge vor.² Als Grundlage meiner Analyse soll hier das Buch der katholischen Theologin Ursula Wollasch dienen, für das sie auf ihre Erfahrungen als „unabhängige Ansprechpartnerin für transgeschlechtliche Menschen“ in der Diözese Rottenburg-Stuttgart zurückgreift.³ In der Begegnung mit Betroffenen reift in ihr die Vision von einer Kirche heran, „die trans Menschen auffängt und gerade dann trägt, wenn sie es am nötigsten brauchen“.⁴ Die Kirche müsse sich fragen, „ob sie ein Ort der Zugehörigkeit sein will, wo sich trans Menschen als Glieder des Gottesvolkes erleben können und im Sinne des Evangeliums *communio* erfahren“.⁵ Möglich ist dies nach Wollasch nur mit einer Neuausrichtung der Sexualmoral, die „anschlussfähig [ist] an die sexuellen Orientierungen und Praktiken der Menschen in der heutigen Zeit innerhalb und außerhalb der Kirche“.⁶ In diesem Sinne plädiert sie – wie andere Autoren vor ihr – für eine „Beziehungsethik“,⁷ die an alle – gewalt-

¹ Vgl. für neuere Texte das Schuldbekennen der EKHN gegenüber queeren Menschen, 3. Tagung der 13. Kirchensynode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Frankfurt am Main, 27. bis 29. April 2023, in: epd-Dokumentation 32/2023; Kerstin Söderblom, Queer-affirming pastoral care, Göttingen 2023.

² Vgl. Mirjam Gräve/Hendrik Johannemann/Mara Klein (Hg.), Katholisch und Queer. Eine Einladung zum Hinsehen, Verstehen und Handeln, Paderborn 2021; Wolfgang F. Rothe (Hg.), Gewollt. Geliebt. Gesegnet. Queer-Sein in der katholischen Kirche, Freiburg/Br. 2022; Andreas Krebs, Gott queer gedacht, Würzburg 2023; Nicolette Burbach/Lisa Sowle Cahill (Eds.), Trans Life and the Catholic Church Today, London 2024.

³ Ursula Wollasch, trans und katholisch. Für eine Kirche, in der trans Menschen dazugehören, Ostfildern 2024.

⁴ Wollasch, trans und katholisch (wie Anm. 3), 42.

⁵ Wollasch, trans und katholisch (wie Anm. 3), 272.

⁶ Wollasch, trans und katholisch (wie Anm. 3), 274.

⁷ Vgl. Martin M. Lintner, Christliche Beziehungsethik. Historische Entwicklungen – Biblische Grundlagen – Gegenwärtige Perspektiven, Freiburg/Br. 2023.